

Gelée Royale

Dies ist der klassischste aller klassischen Märchenstoffe: Der Prinz heiratet das Bürgermädchen. Bereits Wochen und Monate zuvor ist des Geraunes und Gewispers kein Ende, das Rätselraten um das Design des Brautkleides füllt die Gazetten, Missstimmigkeiten zwischen Mitgliedern der beiden Familien werden genüsslich verleitartikel, die Debatte um das angemessene Gotteshaus für die Trauung schrammt nur knapp an einer Verfassungskrise vorbei, und die Gästeliste, die Sitzordnung, der Ring, das Menü – wat'n Getöse!

Ganz offenbar hat unsere prosaische, un-märchenhafte republikanische Wirklichkeit irgendwo ein Loch, das von Zeit zu Zeit mit Gelée Royale gefüllt sein will. Jeden Tag gibt es irgendwo auf der Welt eine Hochzeitsfeierlichkeit zwischen unvorstellbar reichen, unvorstellbar schönen oder anderweitig unvorstellbaren Menschen, und kein Mensch nimmt Notiz. Es ist das Element des Königlichen, des Adels, des Hoheitlichen, das uns den Atem verschlägt.

Klar, der hoheitliche Glanz, den Christian Wilhelm Walter Wulff verarbeitet, nimmt sich gegenüber dem angeborenen Adel von William Arthur Philip Louis of Windsor-Mountbatten, Prince of Wales eher bescheiden aus. Und Angela Merkel's bemerk(e)l(n)swertes Dekolleté anlässlich der Bayreuther Festspiele vor ein paar Jahren hat niemanden zu dem Ausruf "entzück-k-k-end" verleitet, soweit ich mich erinnern kann. Kate Middleton dagegen –

Und in punkto Adel sind wir ja auch, spätestens seit Karl-Theodor zu Guttenberg, ein bisschen kurz gekommen. Wir haben also, ganz offensichtlich, Bedarf.

Dazu kommt diese unschlagbare Kombination eines Prinzen von hoher Abstammung mit einer Dame von "niederer", bürgerlicher Abstammung, Prinz und Aschenputtel, sozusagen, und noch vor hundert Jahren wäre das ja an sich gar nicht gegangen.

Wirklich? Ich seh das eher umgekehrt. Spätestens wenn die Unterlippe von Ihro Hoheit sich der Kniescheibe nähert und die Kopfform der Nachkommen ins Quadratische schiebt, sollte man sich auf die genetische Gesundheit der Untertanen besinnen. Im vorliegenden Fall ist dies zum Glück kein Thema – die Mutter des Bräutigams war ja auch eine "Bürgerliche", und herausgekommen ist – ein Prachtskerl. Gut für ihn. Gut für Kate.

Aber muss es denn wirklich so dicke sein? Zugegeben, das britische Schatzministerium hat geschätzt, dass für jedes Pfund Sterling, das für die prinzliche Hochzeit aufgewendet wird, zwei Pfund Sterling (sie rechnen sicherheitshalber gar nicht erst in Euro) an Umsatz mit Teetassen, Papierservietten, Schokoladentafeln und Seifenstücken mit dem Konterfei des jungen Paares und garantiertem Erinnerungswert erzielt werden, und dass das der britischen Wirtschaft...

Nagutnagutnagut. Aber in Zeiten wie diesen, wo ein gut Teil der Untertanen am Tropf von Hartz IV oder Schlimmerem hängt, muss man ihnen ja nicht auch noch fuffzich Euros für ein Stück Seife abknöpfen, bloss von wegen Begeisterung, oder? Und ich würde mir auch nicht die Spaghettisosse mit Kate's Gesicht abwischen wollen, so lange William daneben steht und unabänderlich lächelt.

Also: William und Kate heiraten. Sie sind, nach allem, was wir wissen, prächtige junge Menschen, und wir freuen uns für sie. Dominik und Isabel heiraten auch.